Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 140 (2014)
Heft: 38: 140 Jahre TEC21

Artikel: Den Hut ziehen
Autor: Sauer, Marko
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390757

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ARCHITEKTUR – BILD

Den Hut ziehen

Referenzen sind ein wichtiges Arbeitsmittel in der Architektur. Die meisten Bauwerke zitieren Vorbilder – doch wie gehen Entwerfer mit diesen Vorbildern um? Eine kleine Spurensuche.

Text: Marko Sauer

Foto: Carsten Krohn

Die Färberei der Hutfabrik in Luckenwalde (1923) von Erich Mendelsohn. Die eigenwillige Form des Dachs ist prädestiniert dafür, zum Nachdenken über den Umgang mit Vorbildern anzuregen.

Unsere Baukultur haben Generationen von Architekten geformt. Denn der Ausdruck von Gebäuden entwickelt sich in unzähligen kleinen Schritten: Architektur ist Evolution, nicht Revolution. Ohne Unterlass werden Typologien und Formen geschliffen und geschärft. Zwar wollte die Moderne einen Schnitt setzen und die Architektur neu erfinden, aber selbst ihre Protagonisten waren bestens vertraut mit der klassischen Stilkunde und bauten ihren Formenkanon auf dem Fundament der Geschichte auf. So bleibt auch im 21. Jahrhundert der Umgang mit Vorbildern eine der Grundfesten des Berufs.

Nach einigen Ausflügen in parametrische Experimente und Versuche, Gebäude ex nihilo zu entwerfen, steht die Ausbildung anhand Referenzen wieder im Mittelpunkt. Als Gastkritiker steht man deshalb meistens vor Semesterarbeiten, die historische Vorbilder zitieren. Dabei entstehen manchmal interessante Collagen: zum Beispiel eine Fassade nach Fernand Pouillon – momentan wieder hoch im Kurs – in Kombination mit einem gründerzeitlichen Grundriss. Oder ein italienischer Rationalist, der mit organisch geformten Räumen vermählt wird. Kurzum: Die Vorbilder prallen meistens mit den eigenen Entwurfsabsichten zusammen.

«If you copy, copy good.» Diesen Ratschlag von Elias Zenghelis, seines Zeichens Lehrer von Rem Koolhaas und Mitbegründer des Office for Metropolitan Architecture (OMA), habe ich als Student selbst oft gehört. Dabei war nicht immer ganz klar, was Zenghelis damit nun meinte: Sollte die Kopie gut sein – was wohl ein «well» am Ende bedingt hätte? Oder müsste wenigstens das Original, nach dem die Kopie gefertigt ist, «good» sein? Am besten wohl beides. Doch wo befinden

sich die Grenzen zwischen Plagiat, Kopie und Referenz? Wann ist das Zitat gelungen? Diese Fragen sind nicht nur im Studium von Bedeutung, denn in der Praxis spielen Referenzen eine ebenso wichtige Rolle.

Um dem Umgang mit Vorbildern nachzuspüren, eignet sich das Beispiel der Färberei der Hutfabrik in Luckenwalde (1923) bestens. Elegant verknüpfte Erich Mendelsohn Funktion und Gestalt; aus den Vorgaben der Produktion (über die Haube des Dachs wurden giftige Dämpfe abgesaugt) entstand eine eigenwillig spannungsvolle Form. Ihr Bild brennt sich jedem ein, der es sieht. Und so taucht die Dachform – meistens verfremdet – immer wieder in den einschlägigen Publikationen auf.

Offensichtlich diente Mendelsohns Gebäude Joseph Smolenicky als Vorbild für den Golfklub am Sempachersee – auch wenn vom Programm kaum etwas weiter entfernt sein könnte als ein Golfklub von einem Industriebetrieb. Als Apologet der Lehren von Miroslav Šik und Hans Kollhoff kommt Smolenicky kaum darum herum, historische Vorbilder zu zitieren. Doch mit einem kreuzförmigen Grundriss, der sich in die Landschaft verzahnt, erschafft er ein eigenes, eigenständiges Werk. Das prägnante Dach bildete den Ausgangspunkt der entwerferischen Suche: Die Form löste sich von der Funktion und fand an einem neuen Ort und unter veränderten Bedingungen eine zeitgenössische Interpretation. Das Zitat ist weit mehr als Dekoration oder blosser Beweis für die Belesenheit des Architekten: Die eigenwillige Form hat die Gestalt des Hauses geprägt.

Auch beim Umbau der Kantonsbibliothek Liestal schimmert die Färberei von Mendelsohn durch – selbst wenn in der Fachpresse der Bezug auf die ursprüngliche Dachform der ehemaligen Lagerhalle hervorgehoben wird (vgl. TEC21 49–50/2005 sowie «werk, bauen+wohnen» 10/2005). Liechti Graf Zumsteg Architekten überlagern beide Zitate – Mendelsohn und den Vorgängerbau –, wodurch die Dachform aus den Fugen gerät. Die Haube wird zur Laterne, die Eindeckung des Dachs geht nahtlos in eine mansardenähnliche Wand über. Die Gauben, als Zitat der ehemaligen Lagerhalle, unterbrechen die Dachform und verleihen ihr einen völlig neuen Ausdruck. Wäre dies nach Zenghelis noch «copy good»? Ist in diesem Fall die Färberei als Vorbild noch geeignet oder bloss ein fernes Echo? Vielleicht wäre dies der Moment gewesen, eine neue Referenz zu suchen. Kill your darlings. •

Marko Sauer

MSc Arch Universität Liechtenstein, dipl. Arch. SIA SWB, CAS Fachjournalismus MAZ, BA in Secondary Education PHSG, seit 2013 bei TEC21. Hat seine Sporen als Architekt bei Staufer & Hasler in Frauenfeld abverdient. Als Redaktor zuständig für Architektur und Wettbewerbe. Daneben Buchprojekte, Moderationen, Kritiken und Mitarbeit im Vorstand des Architektur Forum Ostschweiz. Glücklicher Ehemann und Hundehalter.

Beim Tragwerk kann eine solche Praxis auch aus den Fugen geraten, nach dem Motto: "Aber beim KKL haben sie doch so eine Auskragung hingekriegt!" (te)

Waren die Referenzen bewusst oder nicht? Die Wirkung bleibt ohnehin die gleiche! (jp)

In Anlehnung an Mendelsohn: Joseph Smolenicky schafft im **Golfklub Sempachersee** ein eigenständiges Werk.

In der **Kantonsbibliothek BL** von Liechti Graf Zumsteg hallt Luckenwalde nach. Doch das Dach bleibt eine Formalie.

Fotos: Oliver Ernst, René Rötheli